

Joanna Godlewicz-Adamiec, Paweł Piszczatowski (Hg.)

Vagabunden – Flüchtlinge – Eroberer

Vormoderne Migrationsprozesse zwischen
geschichtlichen Metanarrativen und Postkolonialismus

2022

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Abbildung auf dem Umschlag:

Konrad von Grünenberg: *Beschreibung der Reise von Konstanz nach Jerusalem*
BLB Karlsruhe, Cod. St. Peter, pap. 32 [Handschrift, Bodenseegebiet, um 1487]

Publication of this book was supported by a grant of University of Warsaw.



Dies ist ein Open-Access-Titel, der unter den Bedingungen der CC BY-NC-ND 4.0-Lizenz veröffentlicht wird. Diese erlaubt die nicht-kommerzielle Nutzung, Verbreitung und Vervielfältigung in allen Medien, sofern keine Veränderungen vorgenommen werden und der/die ursprüngliche(n) Autor(en) und die Originalpublikation angegeben werden. Weitere Informationen: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>

Die Bedingungen der CC-Lizenz gelten nur für das Originalmaterial. Die Verwendung von Material aus anderen Quellen (gekennzeichnet durch eine Quellenangabe) wie Schaubilder, Abbildungen, Fotos und Textauszüge erfordert ggf. weitere Nutzungsgenehmigungen durch den jeweiligen Rechteinhaber.

Der Harrassowitz Verlag behält sich das Recht vor, die Veröffentlichung vor unbefugter Nutzung zu schützen. Anträge auf kommerzielle Verwertung, Verwendung von Teilen der Veröffentlichung und/oder Übersetzungen sind an den Harrassowitz Verlag zu richten.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://www.dnb.de> abrufbar.

Informationen zum Verlagsprogramm finden Sie unter
<https://www.harrassowitz-verlag.de>

© bei den Autor*innen

Verlegt durch Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden 2022

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Druck und Verarbeitung: Prime Rate Kft.

Printed in Hungary

ISSN 2751-6113
eISSN 2751-6121
DOI: 10.13173/2751-6113



ISBN 978-3-447-11878-1
eISBN 978-3-447-39295-2
DOI: 10.13173/9783447118781



Inhalt

Vorwort der Herausgeber:innen	VII
<i>Joanna Godlewicz-Adamiec, Paweł Piszczatowski</i> Nomadisierende Vormoderne: eine kulturgeschichtliche Perspektivierung	1
I Rückwärts: geschichtliche Rekonfigurationen	
<i>Wolfram Drews</i> „Glaubenskriege“ Karls des Großen? Konfligierende Deutungsperspektiven auf die fränkische Auseinandersetzung mit Sachsen und mit spanischen Muslimen	17
<i>Roland Steinacher</i> Barbarische Invasion oder „Völkerwanderung“ Meistererzählungen zwischen Antike und Gegenwart	35
<i>Lukasz Niesiolowski-Spanò</i> The Sea Peoples and the Conquest of Canaan: Aspects of Early Iron Age Mediterranean Migration	67
II Kulturelle Wanderräume: von der Pilgerpflicht zur Agentialität der Dinge	
<i>Berenike Metzler</i> Modi des Reisens im Islam: der koranische Befund	83
<i>Aleksej Burov</i> Wenn der Weg zu Ende geht oder Die letzten Tage von <i>homo viator</i>	101
<i>Piotr Kociumbas</i> Von Missionaren bis zu Migranten George Fox' Sendschreiben an den Danziger Stadtrat und den polnischen König als frühneuzeitliche Stimme gegen konfessionelle Verfolgung	117
<i>Katarzyna Krzak-Weiss</i> Zum Phänomen der Migration von Holzschnittblöcken aus dem 16. Jahrhundert	141

III Literarische Repräsentationen des Unterwegs-Seins: ein kritischer Blick

<i>Joanna Godlewicz-Adamiec</i>	
Ferne Reisen und literarische Wunschräume des Mittelalters	159
<i>Michael Ott</i>	
Eine schwierige Rückkehr. Migration und Remigration im frühmittelalterlichen <i>Waltharius</i> -Epos	175
<i>Joanna Godlewicz-Adamiec, Paweł Piszczatowski</i>	
Dunkelhäutige Frauengestalten in Wolframs von Eschenbach <i>Parzival</i> und in Strickers <i>Königin von Mohrenland</i> aus postkolonialer Perspektive	193

Wenn der Weg zu Ende geht oder Die letzten Tage von *homo viator*

Aleksej Burov (Universität Vilnius)

Summary: The life journey approaching its end or the last days of a *homo viator*

The article deals with the last days of the wayfarer (Lat. *homo viator*) in German medieval literature. Drawing on the texts of *Apokalypse* by Heinrich von Hesler, *Von dem Endchrist* by Friedrich von Saarburg, *Linzer Antichrist* and other writings, the article aims to identify the scenarios of the end of the world depicted in German literature and to reveal their relationship with Christian apocalyptic tradition. Special attention is devoted to discussing the term of the end of the world. **Keywords:** *homo viator*, German medieval literature, apocalypse, the end of the life journey

Die Frage nach der Weltwahrnehmung des Menschen im Mittelalter ist seit mehreren Jahrzehnten ein integraler Bestandteil der wissenschaftlichen Diskussion im Rahmen der mediävistischen Anthropologie. Nach Gurewitsch besteht die Eigenart der zu besprechenden Epoche darin, dass der Mensch des Mittelalters primär als Mitglied einer der Sozialgruppen – als Bauer, Krieger, Kaufmann, Mönch etc. – und erst danach als Individuum wahrgenommen wurde.¹ Auch Hans-Werner Goetz ist der Auffassung, dass die Person im Mittelalter „nicht aus sich selbst [lebte], sondern in die Lebensbereiche hineinverwoben war, die ihr zu leben erst ermöglichten“.² Dementsprechend wirkte die Identifikation des Einzelnen mit dem „kollektiven Persönlichkeitstypus“³ des Bauern, Kriegers etc. in der angeblich von Gott geschaffenen ständisch orientierten Gesellschaftsordnung persönlichkeitsstiftend.⁴ Dabei ergab sich die Eigenwahrnehmung sowohl aus der Erfassung der kontrastiven Unterschiede zwischen verschiedenen Menschentypen als auch aus der Attribuierung von konstituierenden Merkmalen eines Typus an die eigene Person.⁵

Angesichts der Vielfalt der Menschentypen sowie unter der Berücksichtigung der zeitlichen Ausdehnung der Epoche, im Laufe derer diese Typen einem Wandel unterlagen, traten in der Forschung jedoch berechtigte Zweifel daran auf, ob es in Bezug auf das

1 Vgl. A. Gurevič [Gurewitsch], *Individas viduramžiy Europoje*, übers. v. D. Mitaitė, Vilnius 1999, S. 16–18.

2 H.-W. Goetz, *Europa im frühen Mittelalter. 500–1050*, Stuttgart 2003, S. 323.

3 J. Le Goff, *Der Mensch des Mittelalters*, Essen 2004, S. 8.

4 Vgl. I. Mortimer, *Im Mittelalter. Handbuch für Zeitreisende*, München/Berlin 2008, S. 62.

5 Vgl. J. Theisen, *Erzählen im deutschen Mittelalter*, Tübingen 2017, S. 148.

DOI: 10.13173/9783447118781.101

skizzierte Problemfeld „aussagekräftige Urbilder“⁶ gebe, die für die gesamte Epoche des Mittelalters maßgebend gelten könnten. Solche Bedenken lassen sich laut Le Goff teilweise überwinden, wenn man den Versuch unternimmt, den Menschen nicht von seiner gesellschaftlichen Verortung, sondern von seiner Religiosität aus zu definieren. Demzufolge kann man von zwei Menschenbildern sprechen, die „sich das ganze Mittelalter hindurch allmählich zu einer echten Definition des Menschen verfestigten“ – dem des *homo paenitens* und dem des *homo viator*.⁷

Mit dem vorliegenden Aufsatz wird das Ziel verfolgt, eines der oben erwähnten Menschenbilder, und zwar das des *homo viator*, anhand der deutschsprachigen Weltuntergangsliteratur zu analysieren. Es soll der Frage nachgegangen werden, wie sich der Mensch des Mittelalters das Ende seiner Pilgerschaft auf der universalen Ebene der eschatologischen Ereignisse vorgestellt hatte. Den Schwerpunkt der Untersuchung stellt dabei das Problem der Berechnung des Anbruchs der Endzeit dar.

1 Zur Auffassung vom Menschen als *homo viator* im Mittelalter

„Ständig in Bewegung und unterwegs zu sein“, gehört laut Hans-Joachim Höhn zu den essenziellen Prinzipien des In-der-Welt-Seins des modernen Menschen. Nach seiner Auffassung ist unser Leben aufgrund der beruflichen und privaten Mobilität „buchstäblich zum *Lebenslauf*“ geworden.⁸ Nicht weniger zutreffend scheint diese Beobachtung in Bezug auf den Menschen des Mittelalters zu sein: Händler und Krieger, Boten und Gaukler durchzogen Europa kreuz und quer. Laut Goetz gehörte „die horizontale Mobilität [...] sogar zum Wesen der Gesellschaft“ im Mittelalter.⁹

Trotz der Tatsache, dass Vertreter unterschiedlicher Gesellschaftsgruppen sich auf Reisen begaben, wurde der Pilger (lat. *peregrinus*) zum Inbegriff der Mobilität im Mittelalter. Nach Norman waren allein in Europa des 13. Jahrhunderts ca. 10 000 Wallfahrtsorte bekannt, zu denen jährlich Millionen von Menschen pilgerten.¹⁰ Grundsätzlich galt Jerusalem als das meist angestrebte Ziel der Pilgerfahrt, als der ideale Ort, „an dem Welt- und Lebenszeit ihr Ende finden sollte“.¹¹ Jedoch befand sich die Stadt infolge der Eroberung durch die Araber (638) und dann erneut durch die Truppen von Saladin (1187) außerhalb des christlichen Herrschaftsgebietes. Aus diesem Grunde übernahmen Rom und Santiago de Compostela den Rang als bedeutendste Pilgerstätten des Mittelalters.¹² Motive und Bedingungen, unter denen sich der Mensch auf die Pilgerschaft begab, waren individuell und vielfältig. Ebenfalls breitgefächert sind schriftliche Zeugnis-

6 R. Fossier, *Das Leben im Mittelalter*, München/Zürich 2009, S. 8.

7 Le Goff, *Der Mensch ...*, S. 14.

8 H.-J. Höhn, *Homo viator*, in: R. Heitlage, A. Bellebaum (Hg.) *Religion. Spurensuche im Alltag*, Wiesbaden 2016, S. 265.

9 Goetz, *Europa ...*, S. 175.

10 N. Foster, *Auf den Spuren der Pilger. Die großen Wallfahrten im Mittelalter*, Augsburg 1990, S. 15.

11 M. Christen, *„To the end of the line“: zu Formgeschichte und Semantik der Lebensreise*, München 1999, S. 25.

12 M. Díaz y Díaz, *Der Pilger im Mittelalter*, in: P. C. von Sauken (Hg.), *Pilgerziele der Christenheit. Jerusalem – Rom – Santiago de Compostela*, Stuttgart 1999, S. 39–56.

se solcher Reisen, die in Form von zahlreichen Pilgerberichten, -katalogen und -führern überliefert worden sind und deren Erforschung in letzter Zeit eine große Anzahl von Studien gewidmet worden ist: Dorninger (2007)¹³, Herbers (2006)¹⁴, Herbers/Ohler (2005)¹⁵, Herz (2002)¹⁶, Ganz-Blättler (2000)¹⁷ u. a.

Der auf das geografisch fassbare Ziel orientierte Pilger stellt allerdings nur einen – und zwar im Rahmen des vorliegenden Aufsatzes nebensächlichen – Aspekt des mittelalterlichen Konzeptes des *homo viator* dar. Der eigentliche Gegenstand der folgenden Untersuchung ist die diesem Konzept zugrunde liegende Vorstellung, dass jeder Mensch als Fremdling in der Welt ständig dem Tode entgegenpilgert. Dabei handelt es sich laut Gerhart Ladner nicht um eine sporadisch auftretende Wirklichkeitsdeutung, sondern um einen permanenten Teil der Realitätswahrnehmung im Mittelalter.¹⁸

Allerdings sei darauf hingewiesen, dass die oben erwähnte Vorstellung kein Resultat des mittelalterlichen Denkens ist. Ihre Anfänge lassen sich bereits in den apostolischen Briefen des Neuen Testaments verorten, in denen Gläubige als „Fremde und Gäste“ in dieser Welt bezeichnet werden (1. Petr 2, 11 und Hebr 11, 13). In der frühchristlichen Zeit wurden diese Denkbilder in den Schriften solcher Kirchenautoritäten wie Johannes Chrysostomus (349–407)¹⁹ und Cyprian von Karthago (200–258)²⁰ weiter tradiert.

Auch die Vorstellung vom Leben als Wanderung geht auf die patristische Tradition der Kirche zurück. Nach der Auffassung von Basilius dem Großen (330–379) scheint „das gegenwärtige Leben gewissermaßen ein fortlaufender Weg zu sein, eine Reise, die in den Lebensaltern ihre Stationen hat[.] Den Anfang nimmt die Reise des Lebens mit den Geburtswehen der Mutter; am Ende des Lebens liegen Grabeshügel.“²¹ Über das Leben als Pilgerschaft schrieb außerdem in seiner *Trauerrede auf seinen Bruder Cäsarius* einer der einflussreichsten Theologen des 4. Jahrhunderts, Gregor von Nazianz (329–390).²² Auch solche geistlichen Autoritäten wie Aurelius Augustinus (354–430) und Papst Gregor der Große (540–604) charakterisierten das menschliche Leben als „Pilgerschaft“²³ bzw. als

13 M. Dorninger, *Pilgerreisen im Mittelalter*, 2007, http://www.uni-salzburg.at/fileadmin/oracle_file_imports/549750.PDF [Zugriff: 20.11.2020].

14 K. Herbers, *Jakobsweg. Geschichte und Kultur einer Pilgerfahrt*, München 2006.

15 K. Herbers, N. Ohler u. a., *Pilgerwege im Mittelalter*, Darmstadt 2005.

16 R. Herz, *„Die Reise ins gelobte Land“ Hans Tuchers des Älteren (1479–1480)*, Wiesbaden 2002.

17 U. Ganz-Blättler, *Andacht und Abenteuer. Berichte europäischer Jerusalem- und Santiago-Pilger (1320–1520)*, Tübingen 2000.

18 G. Ladner, *Homo Viator: Mediaeval Ideas on Alienation and Order*, „Speculum“, 42 (1967), S. 256.

19 „Weißt du nicht, dass wir hier in der Fremde weilen, ohne Heimat und Vaterland?“ (Johannes Chrysostomus, *Homilien zum 2. Korintherbrief 16, 4*, in: A. Heilmann (Hg.), *Texte der Kirchenväter*, Bd. 4, München 1964, S. 420).

20 „Wir haben zu beherzigen und immer wieder zu bedenken, dass wir der Welt entsagt haben und nur als Gäste und Fremdlinge hier leben“ (*Über die Sterblichkeit* 22–26, hier S. 434).

21 Basilius der Große, *Warnung vor der Weltliebe*, in: A. Heilmann (Hg.), *Texte der Kirchenväter*, Bd. IV, München 1964, S. 2–3.

22 Gregor von Nazianz, *Reden*, in: Ph. Haeuser (Hg.), *Bibliothek der Kirchenväter*, 1. Reihe, Bd. 59, München 1928, hier 7,24.

23 Aurelius Augustinus, *Bekenntnisse*, in: A. Hofmann (Hg.), *Des heiligen Kirchenvaters Aurelius Au-*

„Tage der Wanderschaft“²⁴. Für die mittelalterliche Theologie gehörte die Vorstellung vom Leben als Wanderschaft sogar zum Wesen des christlichen Glaubens. Nach Thomas von Aquin (1225–1274) ist jeder Christ ein Wanderer, da auch Christus ein *viator* war.²⁵ Allerdings ist das Leben eines Gläubigen laut Winfried Gebhardt nicht als eine richtungslose Irrfahrt, sondern als eine Wanderung zu einem „eindeutige[n] und präzise definierte[n] Ziel“ zu verstehen.²⁶ Nach Athenagoras von Athen (133–190) besteht das Endziel jedes Einzelnen darin, dass er „unzertrennlich und ewig mit dem zusammenlebet, wozu ihm der natürliche Verstand hauptsächlich und zunächst verliehen ist, und dass er in der Anschauung des Gebers und seiner Ratschlüsse unaufhörlich Wonne empfindet“.²⁷ Auch Aurelius Augustinus sieht das Ziel der Wanderschaft darin, dass man „zu einem Reiche [gelangt], dem kein Ziel durch ein Ende gesetzt ist“.²⁸ Jedoch vollzieht sich diese Pilgerschaft nicht nur auf der individuellen Ebene, sondern umfasst auch die universale: Nach Theophilus von Antiochien († um 183) wird die Welt „mit weiser Fürsorge“ von Gott an ihr Ziel geleitet.²⁹ Dabei sei unter diesem Ziel die Erschaffung eines neuen Himmels und einer neuen Erde zu verstehen: „Dann sah ich einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, auch das Meer ist nicht mehr. Ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott her aus dem Himmel herabkommen“ (Off 21, 1–2).

Dieses Konzept prognostiziert allerdings keinen sanften Übergang zu einem neuen Himmel und einer neuen Erde. Vielmehr werden dem Prozess der Neuschöpfung zahlreiche schaudererregende Ereignisse wie die Ankunft des Antichrist, Naturkatastrophen, der Kollaps der kosmischen Ordnung sowie das Jüngste Gericht vorausgehen. Im Zuge dieser Ereignisse wird die alte Welt zugrunde gerichtet. Die Unabwendbarkeit der Vernichtung geht laut Michael Tilly auf die Vorstellung zurück, dass die existierende Welt moralisch irreparabel ist und die geschichtliche Weiterentwicklung sowie der damit verbundene innerweltliche Fortschritt in naher Zukunft an ihre Grenzen stoßen werden.³⁰ Ihren Ausdruck fanden die oben skizzierten Vorstellungen sowohl in kanonischen als auch in apokryphen Texten des Alten und Neuen Testaments wie *Das Buch Daniel* (167–60 v. Chr.), *Das Buch Henoch* (167–64 v. Chr.), *Die Didache* (um 100 n. Chr.), *Die*

gustinus Bekenntnisse (Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe, Bd. 18; Augustinus Bd. VII), München 1914, hier 9, 12–13.

24 Gregor der Große, *Homilie auf den 2. Sonntag nach Pfingsten*, in: A. Heilmann (Hg.), *Texte der Kirchenväter*, Bd. IV, München 1964, S. 416–419.

25 Thomas von Aquin, *Über die Wahrheit: Quaestiones Disputatae de Veritate*, hg. v. E. Stein, Wiesbaden 2013, hier q. 20 a. 3 ad 1.

26 W. Gebhardt, *Der „Wanderer“ als Prototyp spätmoderner Religiosität*, in: W. Gebhardt, R. Hitzler (Hg.), *Nomaden, Flaneure, Vagabunden. Wissensformen und Denkstile der Gegenwart*, Wiesbaden 2006, S. 228–243, hier S. 240.

27 Athenagoras von Athen, *Über die Auferstehung der Toten*, in: A. Eberhard (Hg.), *Frühchristliche Apologeten und Märtyrerakten*, Bd. I (Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe, Bd. 12), München 1913.

28 Aurelius Augustinus, *Vom Gottesstaat*, hg. v. W. Thimme, München 1995.

29 Theophilus von Antiochien, *An Autolykus*, in: J. Leidl (Hg.), *Frühchristliche Apologeten*, Bd. II (Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe, Bd. 14), München 1913.

30 Vgl. M. Tilly, *Apokalypitk*, Tübingen 2012, S. 18.

Offenbarung des Johannes (68–96 n. Chr.), *Der Hirt des Hermas* (etwa 120 n. Chr.), *Die Apokalypse des Elias* (100 v. Chr.–100 n. Chr.), *Die Apokalypse Petri* (etwa 150 n. Chr.) u. a. Mit ihrer Tradierung und Ausarbeitung beschäftigten sich später solche Kirchenlehrer der patristischen Zeit wie Ephräm der Syrer (306–373, *Rede über die Gottesfurcht und den jüngsten Tag*), Hippolytus von Rom (170–235, *Buch über Christus und den Antichrist*), Laktanz (250–320, *Vom Zorne Gottes*), Victorinus von Pettau (um 250–304, *Kommentar zur Apokalypse*), Origenes (185–254, *Über die Grundlehren der Glaubenswissenschaft*). Auch die Autoren des Mittelalters haben zur Entfaltung der christlichen Endzeitvorstellungen Wichtiges beigetragen. In den Schriften von Theologen wie Beda Venerabilis (672–735, *Explanatio Apocalypsis*), Beatus Liebanensis (um 730–798, *Commentaria in Apocalypsin*), Alcuin (735–804, *Explanatio Apocalypsis*) und Adso Dervensis (910/920–992, *De ortu et tempore Antichristi*) wurden die christlichen Vorstellungen über das Schicksal von *homo viator* am Ende der Zeiten um weitere Informationen ergänzt. Nach Robert Konrad besteht der Beitrag der mittelalterlichen Autoren grundlegend darin, dass sie die bis dahin fragmentierte schriftliche und mündliche eschatologische Überlieferung systematisiert und vereinheitlicht haben.³¹

Jedoch scheint die Frage berechtigt zu sein, ob die oben erwähnten Schriften den breiten Bevölkerungsschichten der mittelalterlichen Gesellschaft bekannt waren. Es liegt die Vermutung nahe, dass die Werke solcher Autoren wie Beatus Liebanensis oder Adso Dervensis lediglich die Vorstellungen der höchstgebildeten Schicht der mittelalterlichen Gesellschaft widerspiegeln. Um sich den Endzeitvorstellungen der theologisch ungebildeten Laien, den sog. *illiterati*, die eine deutlich größere Bevölkerungsgruppe der Gesellschaft bildeten, zu nähern, ist es notwendig, sich mit der volkssprachlichen Literatur des Mittelalters auseinanderzusetzen. Daher werden im Weiteren volkssprachliche Texte aus dem deutschsprachigen Raum untersucht.

2 Zur Schilderung der Letzten Tage des *homo viator* in der deutschsprachigen Literatur des Mittelalters

Gemäß den christlichen eschatologischen Vorstellungen umfasst die Endzeit auf der universalen Ebene eine Reihe von Ereignissen, die sowohl temporal als auch kausal aufeinander bezogen sind. Jedes einzelne Ereignis ist ein weites Feld und kann aufgrund seiner Komplexität im Rahmen des vorliegenden Aufsatzes nicht vollumfänglich behandelt werden. Im Fokus der folgenden Ausführungen steht daher vor allem der temporale Aspekt der Endzeiterwartungen.

2.1 *Ez nähhet gein der suone tage*

Hinsichtlich des linearen Verlaufs der Zeit befindet sich die Welt an der äußersten Grenze, kurz vor dem völligen Ende. Dies ist laut Gurewitsch kein scholastisches Konzept, sondern ein Bestandteil der Realitätswahrnehmung des Menschen im Mittelalter.³² Die

31 R. Konrad, *De ortu et tempore Antichristi. Antichristvorstellung und Geschichtsbild des Abtes Adso von Montier-en-Der*, Kallmünz 1964, S. 14–26.

32 Gutewitsch, *Individuas ...*, S. 105.

Überzeugung, man lebe am Ende der Zeiten, die auf den Einzelnen sowohl Trost bringend als auch Furcht einflößend wirken konnte, war Grund für die permanente geistliche Spannung, unter der sich der Einzelne befand und die nicht zuletzt durch die Obskurität hinsichtlich des genauen Anbruchsdatums des Jüngsten Gerichts verursacht wurde: Die kanonischen Texte des Alten und Neuen Testaments überlieferten keine genauen Zeitangaben und beschränkten sich auf die Akzentuierung der zeitlichen Nähe des bevorstehenden Ereignisses (Joel 4, 14; Mk 13, 30; Off 1, 3). Auch in den Schriften der frühchristlichen Autoren wird darauf hingewiesen, dass die Zeit des Anbruchs nah sei. So war einer der größten Autoritäten der Alten Kirche, Cyprian von Karthago, überzeugt, dass „das Reich Gottes [...] in nächste Nähe gerückt [ist]“.³³ Seine Position teilte außerdem der Verfasser eines der ältesten Kommentare zur *Offenbarung des Johannes*, Victorinus von Pettau. Seiner Meinung nach wird „[d]erjenige, der zuerst verborgen in Menschengestalt kam, [...] in Kürze in Majestät und Herrlichkeit zum Richten kommen“.³⁴ Dementsprechend kann es nicht verwundern, dass auch in der volkssprachlichen Literatur des Mittelalters die Naherwartung des Jüngsten Gerichts thematisiert wurde. Mit dem Hinweis auf die zeitliche Nähe des Weltuntergangs beginnt das um 1347 von einem unbekanntem Autor verfasste *Münchener Gedicht Von den fuenfzehenn zaichen vor dem iungsten tag*:

Ir herren, ob iwer mut also waer,
daz ir so starkiu maer
woltent vernemen und hoeren sagen
von den fuenfzehenn tagen,
swelich urtail daz sol haben,
wie diese waelte doch ze iungst ain end haben muss.³⁵

Auch mahnt der anonyme Dichter der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts zu Reue und Bekehrung, indem er auf den baldigen Tag des Jüngsten Gerichts verweist:

Ez nähert gein der suone tage,
daz got will süenen alle klage.³⁶

Jedoch hielten sich nicht alle Autoren des Mittelalters an die von der offiziellen Kirche formulierte und oben skizzierte Doktrin. Für den Autor des sog. *Linzer Antichrist* (um 1170) liegt der Weltuntergang nicht in naher Zukunft, sondern ist Teil der Gegenwart:

33 Cyprian von Karthago, *Über die Sterblichkeit*. Des heiligen Kirchenvater Caecilius Cyprianus sämtliche Schriften, in: J. Baer (Hg.), *Bibliothek der Kirchenväter*, 1. Reihe, Bd. 34, München 1918, hier Kap. 2.

34 Victorinus von Pettau. *Kommentar zur Apokalypse*, hg. v. P. Uhlmann, https://www.peteruhlmann.ch/_Resources/Persistent/d/d/f/f/ddff2e52df8d12e85d76c1080f75fc947d5315e2/Victorinus%20Offenbarungskommentar.pdf [Zugriff: 18.08.2020], hier I, 1.

35 *Von den fuenfzehenn zaichenn vor dem iungsten tag*, in: Ch. Gerhardt, N. Palmer (Hg.), *Das Münchener Gedicht von den fünfzehn Zeichen vor dem Jüngsten Gericht*, Berlin 2002, S. 13–22, hier V. 6–11.

36 *Tod und Gericht*, in: H. de Boor (Hg.), *Die deutsche Literatur. Texte und Zeugnisse*, Bd. I. / 1. Mittelalter I, München 1988, S. 545, hier V. 1–2.

Wir han zehant daz zit,
 von dem Paulus sus kit:
 „ir orin kerint sie von der warheit,
 nüzü rede ist in leit“.³⁷

Trotz der Warnung Augustins, das Ende der Weltzeiten auf die Gegenwart zu beziehen,³⁸ zeugt die oben zitierte Stelle davon, dass man in bestimmten Schichten der mittelalterlichen Gesellschaft des 12. Jahrhunderts die im 2. *Brief des Paulus an Timotheus* formulierte Abkehr von der Wahrheit³⁹ als eines der Zeichen des begonnenen Untergangs interpretierte und auf das eigene Zeitalter bezog.

2.2 In dem jungisten zite sô nähēt uns des Antechristes rîche

Die Verortung der Endzeitereignisse in der Gegenwart, wie sie im *Linzer Antichrist* vorgenommen wurde, stellt einen zwar bemerkenswerten, jedoch vereinzelt Fall in der deutschsprachigen Literatur des Mittelalters dar. Die Analyse der Texte hat gezeigt, dass in der mittelalterlichen Gesellschaft die Überzeugung vorherrschte, dass vor dem eigentlichen Untergang der Sohn des Verderbens, der Antichrist, kommen werde:

In dem jungisten zite
 sô nähēt uns des Antechristes rîche.
 sô besizet diu erde,
 dâ nesal niht ane werden.⁴⁰

Frau Avas Glauben teilte außerdem Friedrich von Saarburg, der in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts sein bekanntes Gedicht *Von dem Endchrist* verfasste:

Der slang, der hie geboren wirt,
 in dem disiu boshait swirt,
 daz ist der laide Entekrist,
 von dem lang gesagt ist.
 er kumpt – alz ich ez sagen mag –
 nicht lange vor dem jungsten tag.⁴¹

Nach Friedrich von Saarburg ist die Ankunft des Antichrist als das erste Vorzeichen des nahenden Weltuntergangs zu betrachten. Es liegt die Vermutung nahe, dass zur Verbreitung einer solchen Überzeugung unter den Autoren des Mittelalters ihr kanonischer

37 *Linzer Antichrist oder Von den letzten Dingen*, in: F. Maur (Hg.), *Die religiösen Dichtungen des 11. und 12. Jahrhunderts*, Bd. III, Tübingen 1970, S. 361–427, hier V. 1–4.

38 „Denn es wird kommen die Stunde“ – hier sagt er nicht: „und ist schon jetzt, denn sie wird erst am Ende der Weltzeiten kommen“ (*Vom Gottesstaat*, XX, 6, S. 597).

39 „Denn es wird eine Zeit kommen, in der man die gesunde Lehre nicht erträgt, sondern sich nach eigenen Begierden Lehrer sucht, um sich die Ohren zu kitzeln; und man wird von der Wahrheit das Ohr abwenden, sich dagegen Fabeleien zuwenden“ (2 Tim 4, 4).

40 Frau Ava, *Der Antichrist*, in: M. Craußnitzer, K. Sperl (Hg.), *Geistliche Dichtungen*, Stuttgart 2014, S. 182–191, hier V. 1–4.

41 Friedrich von Saarburg, *Von dem Endchrist*, zit. nach: W. Röhl, *Die Antichrist-Rede Friedrichs von Saarburg*, ZfA, 96:4 (1967), S. 290–320, hier V. 35–40.

Ursprung beigetragen hat: Im 2. *Brief an die Thessalonicher* warnt Paulus davor, den „Tag des Herrn“ auf die Gegenwart zu beziehen, „denn zuerst muss der Abfall von Gott kommen und der Mensch der Gesetzwidrigkeit offenbar werden, der Sohn des Verderbens, der Widersacher“ (2 Thes 2, 2–4). Somit wurde die Ankunft des Antichrist zu einem Anhaltspunkt für die Bestimmung des Weltuntergangs auf der linearen Zeitachse. Freilich verblieben die mittelalterlichen Leser*innen bzw. Hörer*innen nicht in Unkenntnis über den Zeitraum zwischen der Ankunft des Antichrist und dem jüngsten Tag, der im oben zitierten Gedicht von Friedrich von Saarburg noch mit einer unpräzisen Temporalangabe „*nicht lange vor*“ (V. 40) definiert worden war. Nach Frau Ava wird die Herrschaft des Antichrist genau dreieinhalb Jahre dauern:

Er [Antichrist] richsenôt, daz ist wâr,
rehte vierdehalp jâr,
in allen den enden,
dâ got gie bredigende.⁴²

Die im Vers 98 festgestellte Zeitangabe entstammt nicht der Einbildungskraft der höchstwahrscheinlich 1127 im Stift Melk verstorbenen Inclusa namens Ava. Doria vertritt den Standpunkt, dass sich die Dichterin beim Verfassen des Poems *Antichrist* u. a. auf das Traktat von Adso Dervensis *De ortu et tempore Antichristi* stützte.⁴³ Bekanntermaßen behauptet der Autor der ersten Antichrist-Biografie im VIII. Absatz seines Traktats, dass der Widersacher die Menschheit dreieinhalb Zeiten verführen wird: „*Haec autem tam terribilis et timienda tribulatio tribus annis manebit in toto mundo et dimidio.*“⁴⁴ Das Ziel des Traktats bestand jedoch nicht in der Verkündigung bislang unbekannter Informationen über die Endzeit, sondern in der Tradierung des patristischen Gedankenguts bezüglich der Prophezeiung Daniels (Dan 12, 5–7).⁴⁵ Bereits im 2. Jahrhundert setzte der Kirchenvater Irenäus (um 135–200) die im Buch Daniel geoffenbarte Dauer der „unbegreiflichen Geschehnisse“ (Dan 12, 6) mit der Herrschaft des Antichrist in Beziehung: Nach ihm vergehen „drei Jahre und sechs Monate, die er [Antichrist] bei seiner Ankunft über die Erde herrschen wird“⁴⁶. Die Auslegung von Irenäus fand spä-

42 Frau Ava, *Der Antichrist ...*, V. 97–100.

43 A. Doria, *Frau Ava. Forschungsbericht, Kommentar und italienische Übersetzung*, Triest 2003, S. 21.

44 „All diese Schrecken und Qualen werden insgesamt dreieinhalb Jahre dauern“ (übers. v. A. Burov).

45 Dan 12, 5–7: „Als ich, Daniel, aufblickte, standen noch zwei andere Männer da, der eine diesseits des Flussufers, der andere jenseits. Einer fragte den Mann, der in Leinen gekleidet war und über dem Wasser des Flusses stand: Wie lange dauert es noch bis zum Ende der unbegreiflichen Geschehnisse? Darauf hörte ich den Mann, der in Leinen gekleidet war und über dem Wasser des Flusses stand; er erhob seine rechte und seine linke Hand zum Himmel und schwor bei dem, der ewig lebt: Es dauert noch eine Zeit, zwei Zeiten und eine halbe Zeit. Wenn der am Ende ist, der die Macht des heiligen Volkes zerschlägt, dann wird sich das alles vollenden.“

46 Irenäus, *Gegen die Häresien*, in: E. Klebba, *Bibliothek der Kirchenväter*, 1. Reihe, Bd. 3, München 1912, hier 5. Buch, 25, 3.

ter Unterstützung in den Schriften von Kirchenautoritäten wie Hippolytus von Rom (170–235)⁴⁷ und Cyrill von Jerusalem (313–386)⁴⁸.

Erwähnenswert erscheint in diesem Kontext außerdem die Tatsache, dass die alternativen Zeitangaben bezüglich der Herrschaft des Antichrist, die in den apokryphen Schriften genannt wurden,⁴⁹ unter den volkssprachlichen Autoren des Mittelalters keine Beachtung fanden.

2.3 So er dann erslagen ist/nach dann habent di verkerten frist

Die untersuchten Texte liefern außerdem Belege für den Glauben des mittelalterlichen Menschen daran, dass das Jüngste Gericht nicht sofort nach dem Ablauf der Antichrist-Herrschaft kommen wird:

so er [Antichrist] dann erslagen ist
noch dann habent di verkerten frist
– fur war ich ew daz sage –
funf und vierzig tage,
so sollent si ze got keren
und in allgeleiche eren.⁵⁰

Nach Friedrich von Saarburg wird Gott den Menschen nach dem Sieg über den Antichrist zusätzlich 45 Tage geben, um Buße zu tun. Dabei handelt es sich ebenfalls um eine Zeitangabe, die auf die patristische Auslegung der Prophezeiung Daniels zurückgeht. In seiner Schrift *Procatechesis et Catecheses ad illuminandos* macht Cyrill von Jerusalem seine Leser auf zwei Fristen aufmerksam, die im zwölften Kapitel des Daniel-Buches erwähnt sind: Der Antichrist wird für einen Zeitraum von 1290 Tagen die Macht ergreifen, wobei: „wohl dem, wer ausharrt und bis zu dreizehnhundertfünfunddreißig Tagen gelangt“ (Dan 12, 11–12). Nach Cyrill sind beide Ereignisse aufeinander bezogen und ergeben den Unterschied von 45 Tagen.⁵¹

Beachtlich ist in diesem Zusammenhang auch, dass die Auslegung von Adso Dervensis, gemäß derer den Menschen der Endzeit lediglich vierzig Tage für Buße zur Verfügung stehen werden,⁵² keinen Eingang in die deutschsprachige Literatur des Mittelalters ge-

47 „Dies sind die tausend zweihundert und sechzig Tage, die Hälfte der Woche, in denen der Tyrann herrschen und die Kirche verfolgen wird“ (*De Christo et Antichristo*, 61).

48 „Nur dreieinhalb Jahre wird der Antichrist regieren“ (*Procatechesis et Catecheses ad illuminandos*, XV, 16).

49 Laut der apokryphen *Johannes Apokalypse* (Kap. VIII) dauert die Herrschaft des Antichrist lediglich drei Jahre. Auch die sog. *Deutung Daniels* räumt dem Antichrist „vierzig Monate und noch drei“ (Kap. VIII, 5) – anstatt 42 Monate – ein.

50 Friedrich von Saarburg, *Von dem Endchrist ...*, V. 1018–1023.

51 Cyrill von Jerusalem, *Katechesen an die Täuflinge*, in: Ph. Haeuser (Hg.), *Bibliothek der Kirchenväter*, 1. Reihe, Bd. 41, München 1922, hier XV, 16.

52 „Debetis autem scire, quia, postquam fuerit Antichristus occisus, non statim ueniet dies iudicii, nec statim ueniet Dominus ad iudicium, sed, sicut ex libro Danielis intelligimus, quadraginta dies Dominus concedet electis, ut agant poenitentiam, propterea quia seducti sunt ab Antichristo“ (*De ortu et tempore Antichristi*, XIII). „Dessen sollen sie sicher sein, dass nachdem der Antichrist besiegt

funden hat. Dies erscheint umso erstaunlicher, als die Wirkung des Traktats von Adso auf die eschatologischen Texte des Mittelalters in der Forschung als nachhaltig gilt.⁵³ Wesentlich anders liegt die Sache in Bezug auf die Behauptung Adsos, man wisse nicht, wie viel Zeit der Menschheit nach dem Ablauf der Frist von fünfundvierzig Tagen bis zum Jüngsten Gericht noch bleibe.⁵⁴ Dies scheint Resultat des mittelalterlichen „exegetischen Einfalls“⁵⁵ zu sein, das von den volkssprachlichen Dichtern aufgegriffen wurde:

*Wie lang ez sull sein dar nach,
daz sull komen der jungste tag
nach den funf und vierzig tagen,
als ich han gehoeret sagen
und auch selb gelesen han,
niemand daz gesagen kann.⁵⁶*

Die im Vers 1031 festgestellte Relativierung der genauen Berechnung des Jüngsten Gerichtes hinsichtlich der Ankunft des Antichrist war eine gelungene Lösung. Sie weckte ein permanentes Interesse am eschatologischen Stoff, ohne zu dem in Mt 24, 36⁵⁷ verankerten Postulat der Geheimhaltung der genauen Stunde des Jüngsten Gerichts im Widerspruch zu stehen.

Gleichzeitig ergab die vorliegende Untersuchung, dass der Aspekt der Geheimhaltung der eigentlichen Stunde des Endzeitanbruchs in den volkssprachlichen Texten nicht reflektiert wird. Dies scheint umso überraschender, als es in den apokryphen apokalyptischen Texten, von denen sich die Autoren des Mittelalters häufig inspirieren ließen,⁵⁸ deutlich zum Ausdruck kommt. So ist Christus in der apokryphen *Thomas-Apokalypse* bereit, dem Visionär den Ablauf des Jüngsten Gerichtes zu schildern, jedoch ohne die Stunde des Geschehens zu verraten: „Ich teile dir offen mit, was nun den Menschen geschehen soll. Wann dies aber stattfinden wird, das wissen die Fürsten der Engel nicht, denn es ist vor ihnen verborgen.“⁵⁹ Auch Prophet Esdra soll sich lediglich mit der Schilderung des bevorstehenden Gerichts zufriedengeben, ohne die Stunde zu erfahren: „Gott sagt: Mein auserwählter Sohn! Es weiß kein Mensch von jenem großen Tag und

werden wird, wird das Jüngste Gericht nicht sofort kommen, weil unser Herr noch nicht kommen wird, um zu richten. Gemäß dem Buch von Daniel wird der Herr den Menschen die Buße für 40 Tage dafür auferlegen, dass sie vom Antichrist verführt worden waren“ (übers. v. A. Burov).

53 Konrad, *Antichristvorstellung ...*, S. 14.

54 Adso Dervensis, *De ortu et tempore Antichristi necnon et tractatus qui ab eo dependet*, in: D. Verhelst (Hg.), *Corpus Christianorum Corpus Mediaevalis* (45), Turnhout 1976, S. 20–23, hier XIII.

55 W. Bousset, *Der Antichrist in der Überlieferung des Judentums, des Neuen Testaments und der Alten Kirche*, Göttingen 1895, S. 15.

56 Friedrich von Saarburg, *Von dem Endchrist ...*, V. 1026–1031.

57 „Doch jenen Tag und jene Stunde kennt niemand, auch nicht die Engel im Himmel, nicht einmal der Sohn, sondern nur der Vater“, Mt 24, 36.

58 H.-P. Kursawa, *Antichristsage, Weltende und Jüngstes Gericht in mittelalterlicher deutscher Dichtung*, Köln 1976, S. 17.

59 *Thomas-Apokalypse*, in: W. Schneemelcher (Hg.), *Neutestamentliche Apokryphen*, 3. Auflage, II. Bd. Apostolisches. Apokalypsen und Verwandtes, Tübingen 1964, S. 568–572, hier S. 569.

der Erscheinung für das Weltgericht. Nur dir zuliebe, mein Prophet, rede ich von jenem Tag. Ich sag dir aber nicht die Stunde.“⁶⁰ Die Vermutung liegt nahe, dass die eventuelle Thematisierung der Geheimhaltung der genauen Stunde des Jüngsten Gerichts die Erwähnung der zeitlichen Anhaltspunkte im Text ad absurdum führen würde.

2.4 *gewalt geswiche dem romiscin riche*

Die durchgeführte Analyse erlaubt den Rückschluss, dass der Zeitpunkt der Ankunft des Antichrist in der deutschsprachigen Literatur des Mittelalters als Referenzpunkt für die Berechnung des Jüngsten Gerichtes galt. Jedoch wies dieser Referenzpunkt einen Makel auf: Er stellte keinen festgelegten Punkt auf der Zeitachse dar und benötigte selbst einen Referenzpunkt. In ihrer Fülle belegen die volkssprachlichen Texte, dass der Zeitpunkt des Untergangs des Römischen Reiches diese Funktion erfüllte.

Nach Notker dem Deutschen (950–1022) soll man das Jüngste Gericht nicht früher „*êr romanum imperium zegîenge unde Antichristus richesôn begondi*“ erwarten.⁶¹ Auch für den Autor des *Linzer Antichrist* besteht der kausale Zusammenhang zwischen dem Zeitpunkt der Ankunft des Antichrist und dem des Untergangs des Römischen Reiches:

Paulus der guote man,
do er redin began
von der werlt ende
unt ouch von der urstende,
do sprach er also [...]: gewalt geswiche
dem romiscin riche
unt werde och iroffenot
mit der grimmen not
der sun der verlornisse,
der mit allim sime liste
widir gote will sten,
e mac diu werlt zergen.⁶²

Die gleiche Sicht bezeugt zudem die Dichtung Friedrichs von Saarburg:
Zu den selben stunden,
als ich wol han funden,
sol Roemisch Reich ain ende han,
als ich vant gesriben stan.⁶³

Jedoch wäre es falsch, in der besprochenen Anknüpfung der Ankunft des Antichrist und damit des Weltunterganges an das Ende des Römischen Reiches ebenfalls einen „exegetischen Einfall“ des Mittelalters zu sehen. Ganz im Gegenteil: Sie stellt das Re-

60 Die Apokalypse des Esdras, in: P. Rießler (Hg.), *Altjüdisches Schrifttum außerhalb der Bibel*, Augsburg 1928, S. 126–137, hier 3, 3–4.

61 „... dass er [Tag des Gerichts] nicht früher käme, als bis das römische Reich unterginge und die Herrschaft des Antichristet anfinge“ (übers.: H. Schlosser): Notker Labeo, *Prologus teutonice*, in: H. Schlosser (Hg.), *Althochdeutsche Literatur*, Frankfurt a. M. 1989, S. 196–199, hier V. 1.

62 *Linzer Antichrist ...*, V. 9, 1–14.

63 Friedrich von Saarburg, *Von dem Endchrist ...*, V. 925–928.

sultat einer jahrhundertelangen Rezeption des patristischen Gedankenguts hinsichtlich der sog. Vier-Reiche-Vision des Propheten Daniel 2, 1–49 dar. Schon Hippolytus von Rom erwartete die ersten Vorzeichen des Weltendes mit dem Untergang des Römischen Reiches.⁶⁴ Auch Hieronymus (345–420) war der Überzeugung, dass sich beide Ereignisse aufeinander beziehen.⁶⁵ Desgleichen verkündigte die Tiburtinische Sibylle, deren Prophezeiungen im Mittelalter hohes Ansehen und Autorität genossen, Folgendes: „Und wenn das Römische Reich aufgehört hat, dann wird offensichtlich der Antichrist sich enthüllen und im Hauser des Herrn in Jerusalem niederlassen.“⁶⁶ Trotz der festgestellten Hervorhebung der gegenseitigen Bezogenheit beider Ereignisse vermitteln die untersuchten deutschsprachigen Texte des Mittelalters die Vorstellung, dass die eigentliche Stunde des Zusammenbruchs des Römischen Reiches – mit daraus resultierenden Folgen – unbekannt bleibt:

*Sus endet romisch riche sich,
Und enwirt kein konic me:
Wie lange Rome sint beste,
Daz ist aller werlde unkundic,
Wen iz ist nicht schrift vundic.*⁶⁷

Die Unkenntnis der Stunde untermauert Heinrich von Hesler, Autor der um 1260 verfassten und aus 23 254 Versen bestehenden *Apokalypse*, durch den Hinweis auf die Heilige Schrift.⁶⁸

2.5 *Da hebt an ainem sunntag maeng iamerlich clage*

Als Ergebnis der Untersuchung lässt sich außerdem festhalten, dass unhaltbare Spekulationen in Hinsicht auf die Feststellung des Anfangs des Weltendes bzw. eines seiner Ereignisse wie der Ankunft des Antichrist oder des Untergangs des Römischen Reiches, die in patristischen und apokryphen Schriften thematisiert wurden und in den theologisch kundigen Kreisen der mittelalterlichen Gesellschaft gut bekannt waren, in der deutschsprachigen Literatur eine relativ schwache Resonanz gefunden haben: Weder die Überzeugung von Irenäus, dass die Schöpfung ihre Vollendung im Jahr 6000 erreichen wird,⁶⁹ die Annahme Andreas' von Caesarea (563–637), wonach sich der Antichrist tausend Jahre nach der Geburt Christi offenbaren wird,⁷⁰ noch die Weissagung

64 Hippolytus von Rom, *Das Buch über Christus und den Antichrist*, in: V. Gröne (Hg.), *Bibliothek der Kirchenväter*, 1. Reihe, Bd. 28, München 1872, hier Abschnitt 25.

65 Hieronymus, *In Daniele*, in: *Творения Блаженного Иеронима Стридонского*, hg. v. Kiewer Priesterakademie (Киевская Духовная Академия), Kiew 1894, S. 1–143, hier XI, 25.

66 *Sibyllische Weissagungen*, hg. v. A. Kurfess, München 1951, S. 279.

67 Heinrich von Hesler, *Die Apokalypse*, hg. v. K. Helm, DTM VIII, Dichtungen des Deutschen Ordens, Berlin 1907, hier 19088–19092.

68 Ebd., V. 19092.

69 Irenäus, *Gegen die Häresien ...*, hier 5. Buch, 28, 3.

70 Andreas von Caesarea, *Комментар zur Apokalypse*, in: В. Юрьев, *Святитель Андрей Кесарийский, Толкование на Апокалипсис*, Moskau 1911, hier Kap. 60.

der Sibyllen, der Antichrist komme im Jahr 948 nach der Gründung Roms,⁷¹ wurden in der volkssprachlichen Literatur des deutschen Sprachraums rezipiert. Es lässt sich vermuten, dass der Grund für diese ausbleibende Thematisierung der genauen Zeitangaben der miserable Zustand der theologischen Bildung vieler Dichter war. Nach Rupp schöpften die volkssprachlichen Dichter „ihre Gedanken aus ihrem Wissen – einem Schulwissen –, ohne sich im allgemeinen Rechenschaft darüber abzulegen, woher diese Gedanken stammen, und ob sie mit einer der theologischen Richtungen vereinbar sind oder nicht“.⁷²

Andererseits förderte die Unkenntnis der kanonischen, patristischen und apokryphen Schriften die Kreativität der Dichter, die ihrem Publikum – den anspruchslosen *illiterati* – nachvollziehbare Antworten lieferten. Nicht auszuschließen ist außerdem der Einfluss der mündlichen Tradition. Beide Faktoren können Grund für die Entstehung neuer Vorstellungen in Bezug auf den Anfang der Endzeit sein. Nach dem unbekanntem Autor des um 1347 verfassten Gedichts *Von den fuenfzehenn zaichenn vor dem iungsten tag* beginnt der Weltuntergang an einem auf der Zeitachse nicht näher präzisierten Sonntag:

*Da hebt an ainem sunntag
maeng iamerlich clage.
so verwadelt sich diu wazer, diu bi ainander sint,
diu vervliesent, daz mer verswindet.*⁷³

Die Datierung des erwarteten Weltendes auf einen Sonntag lässt sich weder durch kanonische noch durch apokryphe Texte verifizieren und stellt einen Sonderfall im Rahmen der volkssprachlichen Literatur des Mittelalters dar.

3 Schlussfolgerungen

Die durchgeführte Untersuchung der deutschsprachigen Texte gibt Aufschluss über die mittelalterlichen Vorstellungen der sog. *illiterati* hinsichtlich des Anbruchs der Endzeit. Es wurde festgestellt, dass die Inhalte solcher Vorstellungen überwiegend epigonal sind. In ihrem Versuch, eine lückenlose Chronologie der Endzeitergebnisse zu entwerfen, liefern die volkssprachlichen Dichter keine selbstständig konzipierten Deutungsbilder, sondern greifen regelmäßig auf das patristische Gedankengut bzw. den apokryphen apokalyptischen Stoff zurück. Dabei liegt die Vermutung nahe, dass die Vorstellungen nicht direkt übernommen wurden. Die mündliche Überlieferung erfüllte die Funktion des Vermittlers, hat aber nur teilweise Eingang in die Schriftlichkeit gefunden. Für diese Annahme spricht die Eigenart der Narration: Präzise Zeit- bzw. Referenzangaben werden am Ende der Berichte häufig durch beiläufige Bemerkungen wie „Daz ist aller werlde unkundic“ oder „niemant daz gesagen kann“ relativiert. Diese zu beobachtende Relativierung legitimiert die Schlussfolgerung, dass die Dichter des Mittelalters keine

71 *Sibyllische Weissagungen ...*, Buch VIII, S. 142–150.

72 H. Rupp, *Deutsche religiöse Dichtungen des 11. und 12. Jahrhunderts*, Bern/München 1971, S. 276.

73 *Von den fuenfzehenn zaichenn vor dem iungsten tag ...*, V. 17–18.

Rechenschaft über den Ursprung ihrer Angaben ablegen konnten. Aufgrund der dürftigen theologischen Bildung hatten die Autoren keine Gewissheit darüber, ob ihre Schilderung des Anbruchs der letzten Stunde von *homo viator* mit der offiziellen Position der Kirche übereinstimmte. Eine solche Vorgehensweise ermöglichte die Distanzierung von präzise formulierten Zeit- und Referenzangaben und stand nicht im Widerspruch zum kanonischen Postulat der Geheimhaltung der genauen Stunde der Endzeit, ohne dies im Text expliziert zu thematisieren.

Darüber hinaus ergab die Analyse, dass die deutschsprachige Weltuntergangsliteratur ihren Leser*innen ein relativ schlichtes und im Kontext der existierten apokalyptischen Überlieferung undifferenziertes Bild vermittelt: Das Ende der Wanderschaft von *homo viator* wird an einem Sonntag erwartet; dieser Tag ist nah, sein genaues Datum aber unbekannt; als erstes Zeichen des nahenden Endes betrachtet man die Ankunft des Antichrist, die ihrerseits zeitlich an den auf der Zeitachse nicht näher präzisierten Untergang des Römischen Reiches geknüpft wird; nach dem Sieg über den Antichrist, dessen Herrschaft dreieinhalb Jahre dauern wird, bleiben 45 Tage für Buße.

Bibliografie

Quellen

- Frau Ava, *Der Antichrist*, in: Maïke Craußnitzer, Kassandra Sperl (Hg.), *Geistliche Dichtungen*, Stuttgart 2014, S. 182–191.
- Friedrich von Saarburg, *Von dem Endchrist*, zit. nach: W. Röhl, *Die Antichrist-Rede Friedrichs von Saarburg*, *ZfA*, 96:4 (1967), S. 290–320.
- Heinrich von Hesler, *Die Apokalypse*, hg. v. Karl Helm, in: *Dichtungen des Deutschen Ordens*, DTM VIII, Berlin 1907.
- Linzer *Antichrist oder Von den letzten Dingen*, in: *Die religiösen Dichtungen des 11. und 12. Jahrhunderts*, Bd. III, Tübingen 1970, S. 361–427.
- Notker Labeo, *Prologus teutonice*, in: Horst Dieter Schlosser (Hg.), *Althochdeutsche Literatur*, Frankfurt a. M. 1989, S. 196–199.
- Tod und Gericht*, in: Helmut de Boor (Hg.), *Die deutsche Literatur. Texte und Zeugnisse*, Bd. I. / 1. Mittelalter I, München 1988, S. 545.
- Von den fuenfzehenn zaichenn vor dem iungsten tag*, in: *Das Münchner Gedicht von den fünfzehn Zeichen vor dem Jüngsten Gericht*, Berlin 2002, S. 13–22.

Primärliteratur

- Adso Dervensis, *De ortu et tempore Antichristi necnon et tractatus qui ab eo dependent*, in: Daniel Verhelst (Hg.), *Corpus Christianorum Corpus Mediaevalis* (45), Turnhout 1976, S. 20–23.
- Athenagoras von Athen, *Über die Auferstehung der Toten*, in: Anselm Eberhard (Hg.), *Frühchristliche Apologeten und Märtyrerakten* (Bd. I, Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe, Bd. 12), München 1913.
- Aurelius Augustinus, *Vom Gottesstaat*, hg. v. Wilhelm Thimme, München 1995.
- Aurelius Augustinus, *Bekenntnisse*, in: Andreas Hofmann (Hg.), *Des heiligen Kirchenvaters Aurelius Augustinus Bekenntnisse* (Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe, Bd. 18; Augustinus Bd. VII), München 1914.

- Basilios der Große, *Warnung vor der Weltliebe*, in: Alfons Heilmann (Hg.), *Texte der Kirchenväter*, Bd. IV, München 1964, S. 392–394.
- Cyprian von Karthago, *Über die Sterblichkeit. Des heiligen Kirchenvater Caecilius Cyprianus sämtliche Schriften*, in: Julius Baer (Hg.), *Bibliothek der Kirchenväter*, 1. Reihe, Bd. 34, München 1918.
- Cyrrill von Jerusalem, *Katechesen an die Täuflinge*, in: Philipp Haeuser (Hg.), *Bibliothek der Kirchenväter*, 1. Reihe, Bd. 41, München 1922.
- Die Apokalypse des Esdras*, in: Paul Rießler (Hg.), *Altjüdisches Schrifttum außerhalb der Bibel*, Augsburg 1928.
- Gregor der Große, *Homilie auf den 2. Sonntag nach Pfingsten*, in: Alfons Heilmann (Hg.), *Texte der Kirchenväter*, Bd. IV, München 1964.
- Gregor von Nazianz, *Reden*, in: Philipp Haeuser (Hg.), *Bibliothek der Kirchenväter*, 1. Reihe, Bd. 59, München 1928.
- Hieronymus, *In Daniele*, in: *Творения Блаженного Иеронима Стридонского*, hg. v. Kiewer Priesterakademie (Киевская Духовная Академия), Kiew 1894.
- Hippolytus von Rom, *Das Buch über Christus und den Antichrist*, in: Valentin Gröne (Hg.), *Bibliothek der Kirchenväter*, 1. Reihe, Bd. 28, München 1872.
- Irenäus, *Gegen die Häresien*, in: Ernst Klebba (Hg.), *Bibliothek der Kirchenväter*, 1. Reihe, Bd. 3, München 1912.
- Johannes Chrysostomus, *Homilien zum 2. Korintherbrief 16, 4*, in: Alfons Heilmann (Hg.), *Texte der Kirchenväter*, Bd. IV, München 1964, S. 419–420.
- Sibyllische Weissagungen*, hg. v. Alfons Kurfess, München 1951.
- Theophilus von Antiochien, *An Autolykus*, in: Jakob Leitz (Hg.), *Frühchristliche Apologeten*, Bd. II, (Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe, Bd. 14), München 1913.
- Thomas-Apokalypse*, in: Wilhelm Schneemelcher (Hg.), *Neutestamentliche Apokryphen*, 3. Auflage, II. Bd. Apostolisches. Apokalypsen und Verwandtes, Tübingen 1964.
- Thomas von Aquin, *Über die Wahrheit: Quaestiones Disputatae de Veritate*, hg. v. Edith Stein, Wiesbaden 2013.
- Victorinus von Petta, *Kommentar zur Apokalypse*, hg. v. Peter Uhlmann, 2016, https://www.peteruhlmann.ch/_Resources/Persistent/d/d/f/f/ddff2e52df8d12e85d76c1080f75fc947d5315e2/Victorinus%20Offenbarungskommentar.pdf [Zugriff: 12.08.2020].
- Откровение Иоанна Богослова, Апокрифические Апокалипсисы*, hg. v. Мария Витковская, Вадим Витковский, С.-Петербург 2001.

Sekundärliteratur

- Bousset, Wilhelm, *Der Antichrist in der Überlieferung des Judentums, des Neuen Testaments und der Alten Kirche*, Göttingen 1895.
- Christen, Matthias, *„To the end of the line“: zu Formgeschichte und Semantik der Lebensreise*, München 1999.
- Díaz y Díaz, Manuel, *Der Pilger im Mittelalter*, in: Paolo Caucci von Sauken (Hg.), *Pilgerziele der Christenheit. Jerusalem – Rom – Santiago de Compostela*, Stuttgart 1999.
- Doria, Arianna, *Frau Ava. Forschungsbericht, Kommentar und italienische Übersetzung*, Triest 2003.
- Dorninger, Maria, *Pilgerreisen im Mittelalter*, http://www.uni-salzburg.at/fileadmin/oracle_file_imports/549750.PDF [Zugriff: 20.11.2020].
- Foster, Norman, *Auf den Spuren der Pilger. Die großen Wallfahrten im Mittelalter*, Augsburg 1990.
- Fossier, Robert, *Das Leben im Mittelalter*, München/Zürich 2009.

- Ganz-Blättler, Ursula, *Andacht und Abenteuer. Berichte europäischer Jerusalem- und Santiago-Pilger (1320–1520)*, Tübingen 2000.
- Gebhardt, Winfried, *Der „Wanderer“ als Prototyp spätmoderner Religiosität*, in: Winfried Gebhardt, Ronald Hitzler (Hg.), *Nomaden, Flaneure, Vagabunden. Wissensformen und Denkstile der Gegenwart*, Wiesbaden 2006, S. 228–243.
- Goetz, Hans-Werner, *Europa im frühen Mittelalter. 500–1050*, Stuttgart 2003.
- Gurjewitsch [Gurevič], Aaron, *Individas viduramžiy Europoje*, Vilnius 1999.
- Herbers, Klaus; Ohler, Norbert u. a., *Pilgerwege im Mittelalter*, Darmstadt 2005.
- Herbers, Klaus, *Jakobsweg. Geschichte und Kultur einer Pilgerfahrt*, München 2006.
- Herz, Randall, *„Die Reise ins gelobte Land“ Hans Tuchers des Älteren (1479–1480)*, Wiesbaden 2002.
- Höhn, Hans-Joachim, *Homo viator*, in: Robert Hettlage, Alfred Bellebaum (Hg.), *Religion. Spurensuche im Alltag*, Wiesbaden 2016.
- Konrad, Robert, *De ortu et tempore Antichristi. Antichristvorstellung und Geschichtsbild des Abtes Adso von Montier-en-Der*, Kallmünz 1964.
- Kursawa, Hans-Peter, *Antichristsage, Weltende und Jüngstes Gericht in mittelalterlicher deutscher Dichtung*, Köln 1976.
- Ladner, Gerhart, *Homo Viator: Mediaeval Ideas on Alienation and Order*, „Speculum“, 42 (1967).
- Le Goff, Jacques, *Der Mensch des Mittelalters*, Essen 2004.
- Mortimer, Ian, *Im Mittelalter. Handbuch für Zeitreisende*, München/Berlin 2008.
- Petkov, Julian, *Deutung Daniels*, in: ders., *Altslavische Eschatologie*, Tübingen 2016.
- Riedl, Gerta, *Ankommende Zukunft. Prophetische und utopische Horizonte christlich-apokalyptischen Denkens*, in: dies., Christian Mazonik, Manfred Negele (Hg.), *Apokalyptik. Zeitgefühl und Perspektive?*, Paderborn 2011.
- Rupp, Heinz, *Deutsche religiöse Dichtungen des 11. und 12. Jahrhunderts*, Bern/München 1971.
- Theisen, Joachim, *Erzählen im deutschen Mittelalter*, Tübingen 2017.
- Tilly, Michael, *Apokalyptik*, Tübingen 2012.